

J. N. 57.824

Wontzen (Belgien) 19 Sept. 1904.

Hochverehrte Frau Gräfin!

Ihr lieber, herzlicher Brief vom  
16. August hat mich sehr ge-  
freut und wohlgetan und ich  
danke Ihnen dafür aus vollem  
Herzen. Welche ehrfurchtsvolle,  
warmherzige Erinnerung ich  
Ihren Namen bewahrt kann ich  
Ihren nicht sagen, trotz meines  
Schweigens. Das Leben und die  
Arbeit drängt so sehr, daß die  
Aussprechhaltung einer schrift-

- lichen Verkehrs, auch mit  
den Menschen, die man am  
innigsten verehrt, sehr schwer  
wird.

Seit meinem Besuche in Mün-  
chen ist mein guter Vater gestor-  
ben, ganz kurz nachher, vier  
Jahre sind schon seitdem ver-  
laufen. Ich wohne nun bei  
Mutter und Schwester in  
meinem Geburtsort Montzen,  
ganz nahe an der deutschen Grenze,  
(Aachen) und reise wöchentlich  
nach dem sieben Stunden entfernten  
Lüttich um dort meine Vorlesungen  
zu halten. Die erbeige ich in



Drei bis zu wöchentlich und  
kehre dann wieder in meine  
Einkaufs zurück. Es ist ein  
Hilf, zu friedener, arbeitamer,  
Leben, das ich dort führe, durch  
nicht in meiner Arbeit gestört,  
aber auch aller Bewegung und  
Zerstreuung ermangelnd.

Eine Änderung ist nicht vorzuz  
zusehen, da Mütter und besonders  
Schwester an ein jahrelanges  
Zusammenleben gewöhnt, eine  
Trennung zu schwer empfinden  
würden, es müßte dem sein,  
daß unerwarteterweise ich  
für meine schon 33. jährige Schwester

ein Heirathskandidat meldete  
Sie ist Lehrerin hier im Dorfe,  
ein liebes, herzensgutes Mädchen,  
das sich bei einer <sup>aber</sup> sehr anschmie-  
genden, liebebedürftigen Natur  
in ~~dem~~ Eheleben viel glück-  
licher finden würde, Das Fami-  
-lienleben aber als einen Er-  
satz ansieht, den sie nicht ent-  
-behren könnte. So bin ich  
Ihm voraussichtlich verür-  
teilt der liebenden Gattin  
zu entzagen, was ich im allge-  
meinen nicht allzu schwer  
empfinde, was aber Kleinere  
oder größere Herzesskürme  
nicht ausschließt.





Hier im Dorfe bin ich isoliert  
 und zur Nichttätigkeit ~~von~~<sup>in</sup>  
 praktischer, sozialer Hinsicht  
 verdammt, weil ich von der alles  
 beherrschenden Geistlichkeit aus  
 begreiflichen Gründen scheel  
 angesehen werde, was wiederum  
 meine fromme Mütter schmerzt,  
 so daß <sup>ich</sup> schließlich selbst nicht  
 das Nächste vollbräutig erreiche,  
 nämlich Mütter und Schwester  
 ganz glücklich zu machen. —  
 Als <sup>eigenes</sup> Arbeitsgebiet habe ich Sie  
 von den Literarhistorikern  
 ganz vernachlässigte Süddeutsche  
 Dorflebung ausgewählt. Ich

Denke ein ausführliches Buch  
darüber zu schreiben, arbeite  
aber noch vorläufig an einer  
Monographie über Clara Viebig,  
der voraussichtlich zu nächst  
eine Abhandlung über die  
Dorfschreibung aus weiblicher  
Feder folgen wird. Bis jetzt  
habe ich bereits ungefähr  
vierzig deutsche Dorfschreiberinnen  
herausgefunden, von denen  
wenigstens dreißig ein aus-  
gezeichnetes Talent auf-  
weisen.

Die von Ihnen erwähnte Dorf-  
geschichte in "Aus Hätthert's Tagen"



ist, wenn ich nicht irre, Mas-  
laus Frau. Solten Sie vielleicht  
noch irgend einer Sonderdruck  
dieser Novell in einer Zeit-  
schrift oder Zeitung besitzen,  
so wäre ich Ihnen für eine  
zeitweilige Anverleihung  
sehr dankbar. Ich besitze näm-  
lich das Buch nicht. Ihre  
Gesammelten Schriften habe ich  
für die Lützlicher Universitäts-  
bibliothek angekauft und  
meinen Schülern die Lektüre  
derselben an's Herz gelegt.

Es grüßt Sie mit der herzlichsten  
Ehrerbietung Ihr Gebreuer

H. Bischoff

2999

